

Neue Rechte und Natur

Naturschutz als Einfallstor

Dass die Neue Rechte sich mit Natur befasst, ist nicht nur ideologisch, sondern auch strategisch motiviert. Ihre Aneignung bislang politisch eher links wahrgenommener Themen machen eine tiefere Auseinandersetzung mit diesem Phänomen unabdingbar.

Von Astrid Gläsel und Aron Buzogány

Anders als man bei einem oberflächlichen Blick auf die heutige Natur- und Klimaschutzbewegung in Deutschland meinen könnte, ist der positive Rückbezug auf Natur auch bei rechten Akteuren verbreitet und besitzt eine lange Tradition. Im Folgenden sollen die historischen Kontinuitäten nachvollzogen werden, mit denen diese Akteure die Natur ideologisch nutzbar machen. Dazu wird zunächst die historische Entstehung des Naturschutzbegriffs in Kürze nachgezeichnet. Anschließend soll am Beispiel der Neuen Rechten gezeigt werden, warum deren Auseinandersetzung mit Natur nicht nur ideologisch, sondern auch strategisch motiviert ist. Schließlich befasst sich der Artikel damit, wie die heutige Nutzbarmachung von Natur durch die extreme Rechte argumentativ aussieht.

Naturschutz von rechts – eine kurze historische Einordnung

Mit ihrer Ablehnung des Egalitarismus und Rationalismus bildete die Romantik einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Entstehung des Naturschutzes in Deutschland. Angesichts der Natur- und Landschaftszerstörung während der Industrialisierung Deutschlands wurden diese Ideen im späten 19. Jahrhundert von konservativ-bürgerlichen Eliten wieder aufgegriffen (Nüchter 2012). Der sogenannte „Heimatschutz“-Gedanke schuf ein enges Band zwischen Landwirtschaft, Landschaft und Nationalstaat und ähnelte darin bereits der völkischen „Blut und Boden“-Ideologie, die eine gleichsam organische Bindung zwischen der Natur und den dort ansässigen Menschen propagiert. Der Heimatschutz-Gedanke idealisierte das Landleben und betonte, dass der Schutz der Natur dazu beitragen könne, die deutsche Identität zu bewahren (Nüchter 2012).

Einige dieser Ideen wurden auch von den Nationalsozialist/innen aufgenommen, die den Rückgriff auf Natur als einen essenziellen Bestandteil ihrer Ideologie verstanden. Dies zeigte

sich beispielsweise in der Verklärung des Waldes: „Die NS-Propaganda stilisierte die Deutschen zum Waldvolk. Slawen und Juden diffamierten die Nazis als Steppen- bzw. Nomaden und Wüstenvolk und Waldvernichter. Anstelle eines jüdisch-kapitalistischen Raubbaus sollte eine ‚naturgemäße Waldbewirtschaftung‘ treten“ (Bierl 2018, 145).

In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg belastete die positive Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus den Naturschutz. Einzelne Bemühungen, konservative oder nationalistische Naturschutzideen wiederzubeleben, wurden kaum beachtet (Nüchter 2012, 23). Das erneute Aufblühen des Naturschutzgedankens kam mit den neuen sozialen Bewegungen und der wachsenden Zustimmung aus der Bevölkerung in den 1960er Jahren. Anders als in der heutigen Wahrnehmung der grünen Bewegung war diese in den 1970er Jahren noch eine Sammelbewegung sehr unterschiedlicher politischer Gruppierungen, einschließlich konservativer und reaktionärer Kräfte, die auch bei der Gründung der Grünen eine wichtige Rolle spielten. Erst 1980 unternahm die Partei eine eindeutige Linkswende, indem sie begann, sich für Minderheitenrechte einzusetzen und gewerkschaftliche Forderungen zu übernehmen (Bierl 2018, 148). Nach einer Pause hat im letzten Jahrzehnt in Teilen der extremen Rechten eine wiederholte Hinwendung zur Natur stattgefunden.

Kampf um Köpfe: Ideologie und Strategie der Neuen Rechten

Angesichts der definitorischen Vielfalt scheint zunächst eine Begriffsklärung wichtig zu sein, da viele Kategorien, wie etwa Ökofaschismus, zu Kampfbegriffen mutiert sind. Deshalb schlägt Balša Lubarda den Überbegriff „rechtsextremer Ökologismus“ (*far-right ecologism*) vor, der seine Morphologie aus Faschismus, Konservatismus sowie Nationalpopulismus ableitet (Lubarda 2020). Auch die Neue Rechte, die in den deutschsprachigen Ländern und in Frankreich auf eine bedeutende intellektuelle Tradition mit Vordenker/innen wie Alain de Benoist und Armin Mohler zurückgreifen kann und ein ausgeprägtes Interesse an der Ökologie zeigt, gehört zu dieser Tradition (François 2022). Die Neue Rechte lässt sich als „eine Intellektuellengruppe, die sich insbesondere am Gedankentum der Konservativen Revolution der Weimarer Republik (Ideologie) orientiert, als informelles Netzwerk unterschiedlicher Publizisten (Organisation) besteht und mittels einer ‚Kulturrevolution von rechts‘ den Systemwechsel (Strategie) an-

strebt“, beschreiben (Pfahl-Traughber 2019, 8). Dabei lässt sich das „Neue“ an den Neuen Rechten weder auf eine zeitliche noch auf eine inhaltliche Ebene beziehen, da die ideologischen Bezugspunkte aus der Weimarer Republik stammen und ihre Erscheinungsform bereits seit den 1960er Jahren bekannt ist (Pfahl-Traughber 2019). Die Strömung der Konservativen Revolution in der Weimarer Republik bestand ihrerseits vor allem aus Rechtsintellektuellen, die als Wegbereiter/innen des Nationalsozialismus gelten können (Petzold 1978). Der widersprüchlich wirkende Begriff der „Konservativen Revolution“ sollte ausdrücken, dass es dabei nicht um das Bewahren des Bestehenden – also des demokratischen Verfassungsstaats der Weimarer Republik – ging, sondern vielmehr um dessen Überwindung. Da diese Strömung jedoch aus einem elitär-intellektuellen Überlegenheitsgefühl heraus den Nationalsozialismus mit kritischer Distanz betrachtete, bietet der ideologische Rückgriff auf das Gedankengut der Konservativen Revolution heutigen Neuen Rechten die Möglichkeit, sich scheinbar von den alten, belasteten ideologischen Grundlagen des Nationalsozialismus loszusagen (Pfahl-Traughber 2019).

Ein weiteres Merkmal der heutigen Neuen Rechten ist das ethnopluralistische Denken, „nach dem alle Ethnien [...] gleich viel wert sind, aber prinzipiell im Kampf gegeneinander stehen. In diesem Kampf muss nun die jeweilige ‚eigene‘ Ethnie überlegen sein, sonst verschwindet sie auf Dauer von der historischen und politischen Bühne: Nationalismus, gegebenenfalls Rassismus und Antisemitismus, dienen insofern der Selbsterhaltung. Pluralismus existiert also immer nur zwischen Kollektiven, keinesfalls darf er sich innerhalb eines Kollektivs einnisten“ (Gessenharter 2002, 197).

Die strategische Ausrichtung der Neuen Rechten zielt insbesondere darauf ab, einen „Kampf um die Köpfe“ zu führen und damit die „kulturelle Hegemonie“ im Sinne des linken Theoretikers Antonio Gramsci zu übernehmen (Pfahl-Traughber 1998, 77). Die Neue Rechte begreift sich als Denkapparat, der hinter politischen Erscheinungsformen eher im Verborgenen agiert. Vielfach gilt die Neue Rechte inzwischen als strategische Vordenkerin der AfD sowie der Identitären Bewegung. Gerade ökologiebezogene Themen sind ein geeignetes Feld für sie, da hier unter dem Deckmantel des scheinbar Unpolitischen ideologische Brückenschläge insbesondere ins bürgerlich-konservative Lager aber auch zur jüngeren Fridays-for-Future-Generation unternommen werden können.

Das große Ganze: Der *nation-nature nexus*

Für die heute verbreitete Ausprägung der Blut-und-Boden-Ideologie verwenden Forchtner und Özvatan (2020) den Begriff *nation-nature nexus*. In der Vorstellungswelt der Rechtsextremen existiert ein „größeres Ganzes“ aus Natur und Kultur einer Nation, das analog zu einem Ökosystem betrachtet – also naturalisiert – wird. Im Sinne dieser Ideologie müssen Kultur wie auch Natur „rein“ gehalten, also geschützt werden. Diese Analogie zwischen Natur und Kultur ermöglicht es so-

dann, sogenannte „invasive Arten“ – also Pflanzen und Tiere, die nicht heimisch sind – mit Migrationsbewegungen zu vergleichen. Die Forderung nach einer „Reinhaltung von Kultur“ wirkt dabei auf den ersten Blick weniger verdächtig als die Forderung des alten Rechtsextremismus nach einer „Reinhaltung von Rassen“.

Die ideologische Nutzung der Natur durch die extreme Rechte bezieht sich dabei auf ästhetische, symbolische und materielle Dimensionen (Forchtner/Kølvraa 2015, 201 ff.). Die ästhetische Dimension betrifft die Vorstellung von Natur als reiner Schönheit, die bewahrt werden müsse. Die symbolische Dimension dient Rechtsextremen wiederum dazu, eine Abgrenzung von „dem Anderen“, typischerweise liberalen, kosmopolitischen, supranationalen Akteuren, herzustellen. In diesem Kontext wird oft ein Bedeutungs- und Souveränitätskonflikt zwischen Natur- und Klimaschutz konstruiert. Schließlich bezieht sich die materielle Dimension der Bedeutungszuweisung von Natur auf die natürlichen Ressourcen eines Landes, die der Bevölkerung und Wirtschaft zur Verfügung stehen, und weist auf eine enge Verbindung zum Ideal der nationalen Souveränität und Autarkie hin, sowohl in Bezug auf Energie- als auch auf Nahrungsversorgung. In dieser ideologischen Gemengelage findet sich vielfach eine ausgeprägte Wachstums- und Einwanderungskritik, welche sich insbesondere auf Bevölkerungswachstum in anderen Ländern bezieht, aber zunehmend auch kapitalismuskritisch das Wirtschaftswachstum als Problem benennt. So befassen sich die Neuen Rechten in den Zeitschriften *Die Kehre* und *Sezession* mit Postwachstumsgedanken und argumentieren dabei vor allem für Autarkie, ein naturnahes Leben, einen genügsamen Lebensstil und ein durch Wachstumsunabhängigkeit resilienteres Wirtschaftssystem.

Dabei ist für die Neue Rechte die Verbindung ethnopluralistischer und bevölkerungswachstumskritischer Elemente von besonderer Bedeutung, indem etwa argumentiert wird, Immigrant/innen fehle es wegen ihrer (behaupteten) Entwurzelung an Umweltbewusstsein (Olsen 1999, 99).

Während der rechte Rückbezug auf Natur(-schutz) durchaus als selbstverständlich und ideologisch begründet bezeichnet werden kann, zeigt sich insbesondere in Bezug auf den Klimawandel, dass der *nation-nature nexus* mit global auftretenden Umweltphänomenen nicht zusammenpasst. Stattdessen dominiert ein aus Ablehnung von Souveränitätsverlusten gespeister Skeptizismus gegenüber klimapolitischen Maßnahmen. Daraus ergeben sich von Inkonsistenzen geprägte Positionierungen gegenüber dem Klimawandel. Eine eindeutige Verortung von rechtsextremen Positionen auf der klimaskeptischen Seite ist allerdings simplifizierend. Europäische Vergleiche der rechtsextremen Parteifamilie zeigen bedeutende Unterschiede in der politischen Kommunikation in Bezug auf Klimapolitik, die von einer kompletten Ablehnung bis zur pragmatisch-technischen Befürwortung reichen (Buzogány/Mohamad-Klotzbach 2022; Forchtner/Lubarda 2022; Schaller/Carius 2019). Auch in den intellektuellen Publikationsor-

„Die ideologische Nutzung der Natur durch die extreme Rechte bezieht sich dabei auf ästhetische, symbolische und materielle Dimensionen.“

ganen der deutschen Neue Rechten, wie im Magazin *Sezession* und der insbesondere Umweltfragen zugewandten *Die Kehre*, finden sich Auseinandersetzungen mit der Klimafrage. Allerdings bleibt, auch wenn einige rechtsextreme Akteure differenziertere Einstellungen zur Klimapolitik annehmen, der „Klimaskeptizismus“ unbestreitbar die am häufigsten vertretene Position innerhalb des rechtsextremen Spektrums. Dies ist häufig sogar dann der Fall, wenn die Akteure ansonsten eine umweltfreundliche Haltung zeigen (Forchtner et al. 2018). Dieser Skeptizismus wird dabei oft mit den Bedürfnissen des „Volkes“ und seiner Souveränität begründet. Damit ist die Ablehnung von Klimaschutzmaßnahmen ideologischer Natur und geht mit der Aversion rechtsextremer Akteure gegenüber Kosmopolitismus, Globalismus, Liberalismus und Souveränitätsverlusten einher (Lockwood 2018). Bezüglich der Unterschiede zwischen den Akteuren des gesamten rechtsextremen Spektrums ergibt sich das Bild, dass diese Akteure allgemein zu einer klimaskeptischen und gleichzeitig inkonsistenten Haltung neigen – scheinbar recht unabhängig sowohl von ihrer Positionierung innerhalb des Spektrums als auch von ihrer Einstellung hinsichtlich des Naturschutzes.

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass es für die extreme Rechte bisher keine Lösung für das Dilemma zu geben scheint, das sich aus ideologischer Überhöhung von Natur und Landschaft innerhalb des Nationalstaates auf der einen, sowie aus der Ablehnung von Globalismus und Liberalismus auf der anderen Seite ergibt. Gleichwohl ist zu bemerken, dass entlang dieser inhärenten Widersprüche Schritte in Richtung einer theoretischen Nutzbarmachung der Natur durch Aneignung und Umdeutung von politisch bislang als links wahrgenommenen Themen wie Postwachstum oder Energiegemeinschaften unternommen werden (Olsen 2000; Eversberg 2018). Diese Entwicklungen machen eine tiefergehende Auseinandersetzung mit diesem Phänomen unabdingbar.

Literatur

- Bierl, P. (2018): Grüne Braune – Umwelt-, Tier und Heimatschutz von rechts. In Rosa-Luxemburg-Initiative Bremen/associazione delle talpe (Hrsg.): Maulwurfsarbeit IV. Bremen, associazione delle talpe. 144–156.
- Buzogány, A./Mohamad-Klotzbach, C. (2022): Environmental Populism. In: Oswald, M. (Hrsg.): The Palgrave Handbook of Populism. Cham, Springer. 321–340. DOI: 10.1007/978-3-030-80803-7_19
- Eversberg, D. (2018): Gefährliches Werben. Über die Anschlussfähigkeit der Postwachstumsdebatte gegenüber dem autoritären Nationalismus – und was sich dagegen tun lässt. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 31/4: 52–61. DOI: 10.1515/fjsb-2018-0082
- Forchtner, B./Kølvraa, C. (2015): The Nature of Nationalism. Populist Radical Right Parties on Countryside and Climate. In: Nature and Culture 10/2: 199–224. DOI: 10.3167/nc.2015.100204
- Forchtner, B., et al. (2018): Being Skeptical? Exploring Far-Right Climate-Change Communication in Germany. In: Environmental Communication, 12/5: 589–604. DOI: 10.3167/nc.2015.100204
- Forchtner, B./Lubarda, B. (2022): Scepticisms and beyond? A comprehensive portrait of climate change communication by the far right in the European Parliament. In: Environmental Politics: 1–26. DOI: 10.1080/09644016.2022.2048556
- Forchtner, B./Özvatan, Ö. (2020): Beyond the „German forest“. Environmental communication by the far right in Germany. In: B. Forchtner (Hrsg.): The Far Right and the Environment. Politics, Discourse and Communication. New York, Routledge. 216–236. DOI: 10.4324/9781351104043-13
- François, S. (2022): Les verts-bruns. L'écologie de l'extrême droite française. Lormont, Le Bord de l'eau.
- Gessenharter, W. (2002): Intellektuelle Strömungen und Vordenker in der deutschen Neuen Radikalen Rechten. In: Grumke, T./Wagner, B. (Hrsg.): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft. Opladen, Leske + Budrich. 189–201. DOI: 10.1007/978-3-322-97559-1_14
- Lockwood, M. (2018): Right-wing populism and the climate change agenda: exploring the linkages. In: Environmental Politics 27/4: 712–732. DOI: 10.1080/09644016.2018.1458411
- Lubarda, B. (2020): Beyond ecofascism? Far-right ecogism (FRE) as a framework for future inquiries. In: Environmental Values 29/6: 713–732. DOI: 10.3197/096327120X15752810323922
- Nüchter, O. (2012): Denkfiguren völkisch autoritärer Ökologie – Im Vater- oder Mutterland. In: Heinrich-Böll-Stiftung & Heinrich-Böll-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Braune Ökologen. 20–38.
- Olsen, J. (1999): Nature and nationalism: Right-wing ecology and the politics of identity in contemporary Germany. New York, St. Martin's.
- Olsen, J. (2000): The perils of rootedness: On bioregionalism and right wing ecology in Germany. In: Landscape Journal 19/1–2: 73–83. DOI: 10.3368/lj.19.1-2.73
- Petzold, J. (1978): Wegbereiter des deutschen Faschismus: Die Jungkonservativen in der Weimarer Republik. Köln, Pahl-Rugenstein.
- Pfahl-Traughber, A. (1998): Die Erben der „Konservativen Revolution“. Zu Bedeutung, Definition und Ideologie der „Neuen Rechten.“ In: Gessenharter, W./Fröschling, H. (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes? Opladen, Leske + Budrich. 77–95. DOI: 10.1007/978-3-322-97413-6_4
- Pfahl-Traughber, A. (2019): Der Extremismus der Neuen Rechten. Eine Analyse zu Diskursthematen und Positionen. Wiesbaden, Springer VS. DOI: 10.1007/978-3-658-27779-6
- Schaller, S./Carius, A. (2019): Convenient Truths. Berlin, Adelphi Research.

AUTOR/IN + KONTAKT

Astrid Gläsel arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung und promoviert in Soziologie an der TU Dresden.

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V., Weberplatz 1, 01217 Dresden. E-Mail: a.glaesel@ioer.de

Aron Buzogány ist Politikwissenschaftler und arbeitet als Assistenzprofessor am Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik der Universität für Bodenkultur Wien.

Universität für Bodenkultur, Feistmantelstraße 4, 1180 Wien, Österreich. E-Mail: ron.buzogany@boku.ac.at